

Ein Landschaftsvergleich

Werner Schneider

Summary

Two valleys in the Tafeljura near Basel are described as they can be experienced pictorially and from a material aspect. They are then compared with one another and set in connection to man. The methodology is considered and its fundamental aspects are described. A planning suggestion follows on the subject of footpath routing, which gives rise to an examination of the source of the motives.

Einleitung

Immer dringlicher wird nun schon seit einigen Jahren der Ruf nach einem neuen Verhältnis zur Natur. Naturkatastrophen fordern zur Umkehr und Neubesinnung auf. Es scheint aber keine einfachen programmatischen Lösungsansätze zu geben. Auch die vorliegende Arbeit will nicht mit einfachen Rezepten den gordischen Knoten unserer heutigen Lebenssituation durchschlagen. Sie erhebt auch nicht den Anspruch, jede Dimension des Problems zu erfassen. Ihr Ziel ist lediglich zu untersuchen, wie wir Beziehung zu unserem Lebensraum aufnehmen und wie diese Beziehung erweitert und vertieft werden kann. Viele Fragen sozialer und wirtschaftlicher Art treten dabei vorerst in den Hintergrund. Es besteht aber die Hoffnung, dass sich mit Hilfe des Dargestellten Impulse zur Beantwortung eben dieser Fragen finden lassen.

Meine Arbeit wird sich mit Landschaft befassen. Die naive Zuwendung zur Landschaft ist fürs erste immer persönlich geprägt. Während der eine zielbewusst durch die Landschaft geht, schlendert der andere gedankenverloren dahin, ein dritter begeistert sich an der Schönheit einzelner Blumen, ein vierter interessiert sich für die vermutlichen Erträge von Kirschbäumen usw.. C. Rehmann unterscheidet in seinem Aufsatz »Weisen des Wahrnehmens: Ästhetik und Ethik« (1993) 14 verschiedenen Arten des Sich-in-Beziehung-Setzens zu der uns umgebenden Welt. Je nach unserer momentanen Lebenssituation wechseln wir von der einen in die andere Zuwendungsart über.

Forschende Zuwendung wählt sich nur eine bestimmte Zuwendungsart aus, verfolgt diese mit Konsequenz und erwirbt sich dadurch ein starkes Bewusstsein in der eingeschlagenen Richtung.

Der Entscheid für die eine oder andere Art bestimmt wesentlich die Forschungsergebnisse mit. Zusätzlich sind mit jeder Forschungsart bestimmte seelische Qualitäten verbunden, die unabhängig von den Forschungsergebnissen ins soziale Leben der Forscher und der ganzen Kultur hineinwirken.

So hat z.B. der Forscher, der die wissenschaftlich-kausale Vorgehensweise wählt, das Ideal, sich den Untersuchungsgegenstand als äusseren gegenüberzustellen und unabhängig vom eigenen Seelenleben zu betrachten. Die so gewonnene Klarheit geht auf Kosten der Verbundenheit. Entfremdung ist eine direkte Begleiterscheinung.

Es ist nun mein Anliegen zu zeigen, wie man auf der Klarheit der wissenschaftlich-kausalen Vorgehensweise aufbauend einen Weg gehen kann, der zu einer neuen Verbundenheit führen kann. Damit ist neben dem wissenschaftlichen ein im weitesten Sinne pädagogisches Anliegen umrissen.

Der Landschaftsraum

Ich möchte als erstes ganz grundlegende Erfahrungen am Landschaftsraum bewusstmachen und danach mit den so gewonnenen Einsichten auf zwei Täler hinblicken. (Die Darstellung baut auf einer Arbeit auf, die ich im Ausstellungsführer zur Grün 80 in Basel veröffentlicht hatte. (Schneider, 1980))

Die eine Grunderfahrung ist die der »Überschau«. Wir gewinnen sie am leichtesten, wenn wir uns auf einen Aussichtspunkt begeben und von da aus in die Landschaft hinausblicken. Täler, Bergzüge, Felspartien, Flüsse, Wiesen und Wälder und der alles überspannende Himmel erscheinen in einer bestimmten Ordnung. Die vielen Einzelheiten sind nicht zufällig zusammengewürfelt sondern nach bestimmten Gesetzmässigkeiten strukturiert, die wir im Hinblicken miterfassen. Nicht jeder Betrachter erfasst dabei dasselbe. Ein geübter Geograph sieht mehr als ein Laie (Sehen ist hier im Sinne von Einsehen, von Einsicht verwendet.), d.h., ihm werden vielleicht Zusammenhänge in der Vegetationsstruktur deutlich, über die der Laie hinwegblickt. Aber auch ein Laie wird dank der vielen elementaren Erfahrungen seit seiner frühen Kindheit den Landschaftsraum in seiner prinzipiellen Ordnung erfassen können.

Eine Sinneserfahrung, bei der ein Zusammenhang mitgesehen wird, wollen wir im folgenden als *Bilderfabration* bezeichnen.

Dieses »Mitgesehene« darzustellen, ist das Hauptanliegen des Künstlers. Er will nicht Abbilder schaffen sondern eben Bilder. Jeder Betrachter sieht nun aber ein Stück weit mit den Augen eines Künstlers, auch wenn kein äusseres sondern nur ein inneres Bild entsteht.

Inwiefern unterscheidet sich das Bild nun von der eine Gesetzmässigkeit verdeutlichenden Illustration?

Das Bild ist immer auch ein »Entdeckungsgrund«, das Bild enthält Unerfasstes in dem Erfassten, das Bild enthält eine Tiefendimension, die der Gesetzmässigkeit und deren Illustration fehlen. Bild ist immer auch eine Aufforderung zur Neuentdeckung.

Das Neuentdecken setzt die Erfahrung des Anstossens an das Unbekannte voraus. Dieses »Anstossen« ist auch eine Grunderfahrung. Sie steht der Erfahrung der »Überschau« polar gegenüber.